

]

L02503 Hugo Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 10. 7. [1928]

,Haus Mahler Breitenstein am Semmering.

10<sup>ter</sup> Juli.

mein lieber Arthur, schon seit ich das Buch gelesen habe, wollte ich Ihnen  
ein paar Worte über den Roman »Therese« sagen. Aber der letzte Monat war bei  
5 mir sehr unruhig, durch die beiden Opernpremieren und verschiedenes Andere.  
Auch war ich dazwischen eine Woche in Salzburg, um Reinhardt bei einem Film  
zu helfen, dies nur aus dem Grund, weil es – im Fall des Gelingens – ein Stück  
Geld einträgt und ich alles daran setzen möchte für Christiane ein kleines Haus  
in Heidelberg zu kaufen (natürlich in den bescheidensten Dimensionen) – denn  
10 die Wohnverhältnisse dort sind unerträglich.

Sie haben nicht auf mich gewartet, um zu hören, dass Sie in einer Epoche in der es  
sehr wenige Meister gibt, ein Meister der Erzählung sind. In allen Ihren kurzen  
und mittelgroßen Erzählungen ist ein wunderbar sicheres Maßgefühl wirksam  
– und dadurch, durch ihre schönen Maße, bleiben sie auch so schön und leben-  
15 dig in der Erinnerung. Dabei ist in ihnen alles mit sparsamen aber sehr reinen  
Farben gemalt, die Abstufungen der Farbe mit dem sichersten Instinct hingesetzt,  
das Ganze ist nie grellbunt, nie aber stumpf – von den ungeheuren rhythmischen  
Vorzügen aber will ich gar nicht sprechen. Die große Lebenserzählung Therese  
aber hat mich besonders gefesselt und beschäftigt. Schon der Stoff gehört ganz  
20 nur Ihnen. Indem Sie diesen Stoff wählten: das Leben einer Wiener Gouvernante  
– war schon eine ganze Welt hingestellt, und ein großer Reichtum von Aspecten,  
Stimmen, Gefühlen und gedankenhaften Halbgefühlen im verstehenden Leser  
gesichert. Ganz besonders groß aber tritt Ihr Vorzug, einem Stoff den Rhythmus  
zu geben, wodurch er Dichtung wird, hier hervor. Eben was dem stumpfen Leser  
25 monoton scheinen könnte, dass sich sozusagen die Figur des Erlebnisses bis zur  
beabsichtigten Unzählbarkeit wiederholt, das hat Ihnen ermöglicht, Ihre rhyth-  
mische Kraft bis zum Zauberhaften zu entfalten. Es sind diese Vorzüge, die ein  
Kunstwerk über viele andere scheinbar ähnliche, bis zur Unvergleichbarkeit erhe-  
ben, und die es auf lange lebendig erhalten werden.

Über Christianes Vermählung freuen wir uns sehr. Sie hat ein besonders lie-  
benswertes Wesen, einen sehr schönen loyalen Character, viel Verstand, aber  
einen menschlichen keinen frauenhaften, und gerade die subtilen Waffen für den  
Lebenskampf, die nur der Frau, je mehr Frau sie ist, umso wirksamer gegeben  
sind, sind ihr versagt. Es war vielleicht zu fürchten dass gerade der Mann, der  
ihren Wert zu erkennen bestimmt war, sich unter den Besten dieser Generation,  
den Gefallenen, befunden hätte. Aber dieser gerade, den sie nun gefunden hat,  
ist aus vierjährigem Schützengrabendasein munter und unversehrt hervorgestie-  
gen.

Ich lernte ihn diesen Winter in Heidelberg kennen, und ich muss sagen, er gefiel  
40 mir sehr. Alles was er sagte, und wie er es sagte, war mir gleich sympathisch.  
Dabei streifte mich nicht einmal der Gedanke dass die zwischen ihm und Chris-

tiane bestehende muntere gesprächige Freundschaft je zu etwas anderem führen könnte, als eben zu Freundschaft.

Dass Sie, wie ich von Freunden öfters gehört habe, an Ihrem Schwiegersohn wirklich einen Freund gewonnen haben, und eine Bereicherung Ihres Lebens, nehme ich als ein gutes Omen.<sup>45</sup>

Ich drücke Ihnen herzlich die Hand, lieber guter Arthur.

Ihr

Hugo.

↗ Versand durch Hugo von Hofmannsthal am 10. 7. [1928] in Breitenstein am Semmering

Erhalt durch Arthur Schnitzler im Zeitraum [11. 7. 1928 – 15. 7. 1928?] in Wien

⌚ CUL, Schnitzler, B 43.

Brief, 2 Blätter, 4 Seiten, 3266 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent

Schnitzler: 1) mit Bleistift datiert: »10/7 28« und beschriftet: »HvH« 2) mit rotem Buntstift mehrere Unterstreichungen

Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »371« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »380«

✉ Hugo von Hofmannsthal, Arthur Schnitzler: *Briefwechsel*. Herausgegeben von Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Frankfurt am Main: S. Fischer 1964, S. 309.

<sup>5</sup> beiden Opernpremieren ] *Die ägyptische Helena* wurde am 6. 6. 1928 in Dresden, am 12. 6. 1928 in Wien aufgeführt.

<sup>6</sup> eine Woche in Salzburg ] vom 19. 6. 1928 bis zum 25. 6. 1928

<sup>30</sup> Vermählung ] Diese hatte Mitte Juni 1928 stattgefunden.

<sup>44</sup> Schwiegersohn ] Die Hochzeit der noch nicht 18-jährigen Lili mit dem italienischen Faschisten Arnaldo Cappellini hatte am 30. 6. 1927 stattgefunden.

QUELLE: Hugo Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 10.7. [1928]. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Gerd-Hermann Susen. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L02503.html> (Stand 14. Februar 2026)